

Haus-Gottesdienst am Sonntag, 02.05.2021  
Cantate



**Vorbemerkung:** *Liebe Gottesdienstfeiernde, den Wochenpsalm und die Lesung finden Sie in Ihrer Bibel, die Lieder im Evangelischen Gesangbuch. Wir wünschen Ihnen einen gesegneten Gottesdienst!*

*Stimmen Sie sich auf den Gottesdienst ein, zünden Sie eine Kerze an, lassen Sie innerlich Glocken erklingen...*

Im Namen des einen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

**Wochenspruch:**

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder. (Psalm 98,1)

**Lied:** EG 446,1+4-7 „Wach auf, mein Herz, und singe“

**Wochenpsalm:** Psalm 98, 1-9

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,  
wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit.

Amen.

**Lesung:** Lukas 19,37-40

**Lied:** EG 601, „Singt dem Herrn und lobt seinen Namen“

**Predigt:**

Liebe Gemeinde,

„Da ist Musik drin!“ — kann man von der Dreieinigkeitskirche seit einigen Wochen gefahrlos behaupten, gleich welcher Sonntag oder Feiertag gerade ansteht. Das Wirken unseres neuen Kantors Alexander Kuhlo kann sich hören lassen, mit den kammermusikalischen Akzenten, die er setzt, aber auch durch sein herrlich vielfältiges und leidenschaftliches Orgelspiel. Letzten Sonntag ist er feierlich eingeführt worden, wir sind also mit einem Musik-Schwerpunkt nicht auf den Sonntag „Cantate“ beschränkt, den wir nun begehen. „Singt dem Herrn ein neues Lied“, ermuntert der Psalm zum Sonntag.

„Da ist Musik drin!“ — das heißt für unsere Gemeinde auch: es wird nicht langweilig. Es ist was los. Trotz allem. So können an diesem Wochenende die ersten neun Konfirmandinnen und Konfirmanden in zwei Gottesdiensten Konfirmation feiern. Bis

Ende Juli werden es elf Gottesdienste mit insgesamt 54 jungen Menschen werden, die Ja zu ihrem und unserem Glauben sagen. Die großen, rauschenden Familienfeste wird es nicht geben können. Aber wir bleiben nicht ganz stumm. Für das Lob Gottes und seinen Segen finden wir Worte und sprechen sie in der Kirche.

So auch in der biblischen Geschichte für diesen Sonntag: die Jünger lassen es sich nicht nehmen, ihr Gotteslob erklingen zu lassen, und Jesus bestärkt sie darin. Auch wenn die notorischen Besserwisser einwenden: so gehört sich das nicht, nicht jetzt, nicht hier, nicht in dieser Form, nicht mit diesen Worten. Man möchte fast hören: haltet euch gefälligst an die Liturgie, statt einfach herumzulobpreisen, gerade wie es euch passt.

Die Pharisäer haben es gewiss nicht verdient, so oft als Karikatur der beleidigten Miesmacher zu erscheinen. Am besten wird man ihnen wohl gerecht, wenn man in ihnen das Spiegelbild manch eigener Einstellungen findet und selbstkritisch nach dem fragt, wo man auch selbst gern stur am Gewohnten festhält und jede Abweichung argwöhnisch beäugt und bekrittelt. Die Liturgie ist dafür ein Musterbeispiel, und die Musik ein wunderbares Exempel dafür, das Ganze großzügiger zu sehen und zu leben.

Liturgie im Gottesdienst lebt von der Beständigkeit. Menschen, die zum Gottesdienst kommen, wollen hier zumeist Ruhe und Abstand finden, sich auf vertraute Formen und Klänge verlassen können, die sie ankommen und zu sich finden lassen. Deshalb folgen Gottesdienste einem bewährten Muster: mit der Zeit weiß man immer besser, was wo hingehört. Und es wäre verwirrend, stünde die Predigt plötzlich ganz am Anfang oder der Psalm am Schluss.

Damit ein Gottesdienst aber tatsächlich LEBEN kann von dieser Beständigkeit, darf es nicht bei der reinen Wiederholung des ewig Gleichen bleiben. Deshalb besteht die Liturgie unseres Gottesdienstes nicht nur aus dem „Ordinarium“, also den immer wiederkehrenden Elementen wie dem Glaubensbekenntnis, dem Vaterunser, dem Segen. Sondern jeder Sonn- und Festtag hat auch ein „Proprium“, das ihn besonders macht und von allen anderen unterscheidet. Die Psalmen und Lesungstexte wechseln in großer Vielfalt — und in der Predigt kommen hoffentlich auch nicht ständig dieselben Themen zur Sprache. Im Advent spielen andere Stimmungen eine Rolle als zu Ostern, Erntedank hat andere Bilder und Symbole als das Pfingstfest.

Die Pharisäer haben also grundsätzlich Recht damit, dass Gottesdienst besondere, verlässliche Formen braucht, einen passenden Rahmen und bewährte Formeln. Doch

sie irren, wenn sie meinen, darauf dürfe sich Gottesdienst beschränken, dabei stehen bleiben. Ein Gottesdienst, der so gar keinen unerwarteten Gedanken enthält, überhaupt keinen einzigen unerhörten Klang zum Schwingen bringt, uns also komplett unverändert wieder aus der Kirche entlässt, genau so, wie wir gekommen sind, hätte seinen Sinn verfehlt. Auch Trost ist ein Prozess, der uns verwandeln kann. Freilich soll dennoch genug „Beruhigendes“ darin sein — Gottesdienst soll ja auch kein Anlass sein, der einen einfach nur aufregt und aus dem Häuschen bringt...

Es ist also für die, die den Gottesdienst gestalten, gar nicht so einfach, die richtige Mischung hinzubekommen. Schon deshalb, weil die Erwartungen so unterschiedlich sind, und da jede und jeder Feiernde seine ganz eigene Stimmung mitbringt, persönliche Fragen und Bedürfnisse. Will ich gerade heute eher tief eintauchen in eine biblische Geschichte und ihren Sinn für mein Leben? Will ich eine Wegweisung mitnehmen für drängende Sorgen meines Alltags? Oder es einfach nur genießen, himmlischen Klängen zu lauschen, endlich einmal ganz fern von allem Betrieb und Geschäft des sonstigen Lebens mit seinen Problemen und Herausforderungen? In Bewegung kommen oder zur Ruhe finden? Alles zu seiner Zeit.

„Es gibt eine Zeit zu reden, und eine Zeit zu schweigen“, weiß die kluge Gedankensammlung im Alten Testament. Sie empfiehlt an anderer Stelle aber auch: „Tu deinen Mund auf für die Stummen, für das Recht der Schwachen!“ — Ich finde darin eine Weisheit, die eine Art Grundgesetz unseres Lebens und auch des Glaubens umschreibt: Glaube sucht Ausdruck. Und Glaube braucht Eindrücke. Beides bedingt einander und verlangt zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Schwerpunkte.

Die Jünger unserer Geschichte MÜSSEN ihrem vollen Herzen in diesem Moment Luft machen. „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Mit Pauken und Trompeten. Gut so! Vorfahrt für das dankbare Lob Gottes. Dafür ist fast jeder Moment der richtige. Zur Ruhe kommen und gemäßigerer Ausdruck ist ein andermal wieder dran. Denn es gibt auch in ihrem wie in unserem Leben diese Zeiten, da wir verstummen. Wo es wohl tut, wenn jemand anders für uns die Stimme erhebt und dem Worte (oder — Töne!) verleiht, was uns bewegt und umtreibt.

Wenn wir uns so laut wie möglich äußern, dann so, dass es auch andern hilft, sie begeistert und aufrichtet. Ihre Schwäche tröstet, ihre Unsicherheit in Geborgenheit wandelt. Ihr Schweigen achtet und aushält, aber auch Wege aus der Sprachlosigkeit eröffnet. Weil wir plötzlich und unversehens selbst in eine Lage kommen können, wo

wir selbst genau dieses Verständnis, diesen liebevollen Umgang nötig brauchen und in Anspruch nehmen wollen.

Dass momentan die in der Kirche versammelte Gemeinde nicht singen darf, empfinden viele als schmerzhaftes Einschränkung. Das ist es auch, und hoffentlich wird das eines nicht zu fernem Tages wieder anders. Einstweilen aber gilt: es gibt eben eine Zeit zu singen — und eine Zeit zu hören! Ein Fingerzeig liegt in dem Wort Jesu: Selbst wenn ihr einmal schweigen müsst, seid ihr nicht wortlos. Anderes springt für Euer Singen ein. Das könnten selbst die Steine des Tempels sein — oder die einer Kirche, die durch andere Musik zum Klingen kommen, auch ohne unseren Gemeindegesang.

Zwei sehr gute Alternativen fallen mir ein, die kein billiger Ersatz sind. Loben wir doch Gott einmal, indem wir unsere Nächsten loben, deutlich und vernehmbar. Wertschätzung tut immer gut, und wer damit geizt, spart höchstens an Lebensfreude. Den andern, die andere als Mitgeschöpf würdigen und loben, das ist ein vielleicht mindestens ebenso schönes Gloria, wie es ein Kirchenlied wäre. Unserem Umgang miteinander höchst dienlich und gottgefällig allemal!

Und dann: Es gibt eine Zeit zu singen, und eine Zeit zu hören! In diesen Zeiten kann uns der Gottesdienst vielleicht gerade bei weniger Ausdrucksmöglichkeiten umso stärkere Eindrücke verschaffen. Vielleicht ist es geradezu die Aufgabe dieser komplizierten Zeit, mehr zuzuhören und nachzudenken als sich zu äußern? Denkpause nicht als Pause für das Denken, sondern als Pause zum Denken? So mancher medialen Äußerung dieser Tage hätte das nicht geschadet.

Wenn wir also nun oft andere für uns musizieren lassen und selbst etwas mehr Ruhe geben, kommen wir zugleich dem Lobpreis der Jünger ganz nah. Laut singen, ja krakeelen sie: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herren! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ Der Evangelist Lukas zitiert hier seine eigene Weihnachtsgeschichte und wandelt den auch ihr innewohnenden Widerspruch an entscheidender Stelle um. Aus dem „Friede auf Erden“ der Engelchöre aus der Höhe wird nun ein „Friede im Himmel!“.

Lukas ringt ja sein ganzes Evangelium hindurch mit der Frage, wieviel Himmel wir hier auf Erden zu verwirklichen vermögen, und welches Stück Himmel wir mit unserer schwachen Kraft tatsächlich hinbekommen können, wie wir unsere Sehnsucht nach Frieden etwas mehr in das Leben in seiner irdischen Wirklichkeit hineinkriegen, den Hunger und Durst nach Gerechtigkeit stillen können.

Im Leben wie im Gottesdienst ist es wie mit der Musik. Worte allein können nie alles zum Ausdruck bringen, was uns bewegt. Gerade deshalb darf musikalisch auch mal starker, lauter Ausdruck sein, der mächtige, große Klang — wenn dabei genug Raum bleibt für die leisen Töne und selbst für die Stille. Schon allein, weil kein Ohr ein ständiges Fortissimo aushalten würde. Aber auch, weil das Pianissimo den Schwachen, Verstummten unter uns oft näher liegt und tieferen Trost gibt. Ja, „die Grundlage der Musik ist die Stille“, wie der große Pianist Alfred Brendel einmal dem hüstelnden Münchener Konzertpublikum zuknurrte. Wenn Frieden unser Ziel ist, himmlischer und irdischer, leibhaftige Stille und seelische Ruhe, sollten wir uns auch dann und wann den Mut zur Pause gönnen. Wer sich je mit einem Blasinstrument versucht hat, weiß: Ohne Pause kann man nicht Luft holen. Und ohne Luft kommen bald keine Töne mehr.

„Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder“, heißt es im Psalm. Das schließt nicht aus, sondern hat geradezu zur Voraussetzung, dass wir Zeiten in unserem Leben und Glauben zulassen und genießen, wo wir uns den Wundern Gottes staunend und schweigend, hörend und spürend nähern, mit Ehrfurcht und Offenheit. Als Atempause. Mit der Geduld, sein Kommen zu erwarten, gelassen abwartend, bis es wieder Zeit sein wird, dass wir alle Gott aus vollem Halse loben. Bis dahin sind wir auch im stillen Gebet, der „natürlichen Aufmerksamkeit der Seele“ und im Hören wunderbarer Musik reich beschenkt. Gott hört auch den Gesang der Stummen. Und er spürt die Freude unseres Herzens gerade dann, wenn wir seiner schönsten Schöpfung huldigen, dem Wunder der Musik. Amen.

**Lied:** EG“ EG 328,1+3-5, „Dir, dir o Höchster will ich singen“

#### **Fürbitten:**

Lieber Gott,

wir bitten dich für das Leben unserer Familien. Erhalte unsere Liebe zueinander, gib uns Kraft und Geduld, uns selbst und den anderen mit Sanftmut und Klarheit zu begegnen, Konflikte auszuhalten und zu lösen, Freude an Dir und Deiner Welt zu spüren und weiterzutragen.

Wir bitten dich für die Menschen in nah und fern, die einsam sind und verlassen, die Trauer im Herzen haben oder Schmerzen leiden an Leib und Seele. Schicke Ihnen Engel mit offenem Herzen und helfenden Händen, die ihnen neue Wege ebnen.

Wir bitten dich für die großen und kleinen Menschen, die Not leiden, weil sie Hunger haben, ihnen ein Zuhause fehlt, ihre Zukunft im Ungewissen liegt. Lass sie Hilfe

erfahren von uns und anderen, die genug zum Leben haben und von diesem Wohlstand abgeben können.

Wir bitten dich für unsere Welt. Hilf uns, sie als deine Schöpfung zu begreifen, zu würdigen und in Ehren zu halten. Lass uns mutig sein, wo andere verzagen, nachdenklich, wo andere nur sich selbst und ihren Erfolg im Sinn haben, beherzt, wo wir auch mit kleinen Schritten unserer Umwelt wohltun können.

In der Stille bringen wir vor dich unsere Träume, die zu Plänen und Taten werden sollen - und befehlen Dir die Menschen an, die unser Gebet für sie jetzt besonders brauchen können.

Herr, höre unser Gebet, stärke unseren Glauben und gib uns deinen Frieden. Amen.

## **Vaterunser**

**Segenslied:** EG 447, 1+6-8, „Lobet den Herren alle, die ihn ehren“

### **Segen**

Keinen Tag soll es geben, an dem Du sagen musst:

Es ist niemand da, der mich versteht.

Keinen Tag soll es geben, an dem Du sagen musst:

Es ist nichts da, was mich rührt und bewegt, was mich wieder aufleben lässt.

Keinen Tag soll es geben, an dem Du sagen musst:

Es ist niemand da, der mich braucht.

Gott segne uns und behüte uns.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen

*Kommen Sie gut durch die beginnende Woche und bleiben Sie behütet!*

Ihre Pfarrer/innen der Dreieinigkeitskirche:

Pfarrerin Christine Günther

Pfarrerin Barbara Hopfmüller

Pfarrer Markus Hepp

Dekan Dr. Peter Marinković